National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 149 | Berleburg, Mittwoch, den 28. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Heldenhafte Verteidiger von Cherbourg

Immer noch wird in einzelnen Stützpunkten erbittert gekämpft. Schwere Verluste des Gegners in blutigen Straßenkämpfen

Heftige Abwehrkämpfe im Osten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Cherbourg wurde den ganzen Tag über in einzelnen Stützpunkten mit größter Erbitterung gekämpft. Erst gegen Abend gelang es dem Gegner, der in den blutigen Straßenkämpfen schwere Verluste erlitt, sich in den Besitz eines großen Teiles der Stadt zu setzen. Einige unserer Widerstandsnester kämpfen dort immer noch mit beispielhafter Tapferkeit. Im Arsenal und in einer Anzahl von Marine- und Luftwaffenstützpunkten halten die tapferen Besatzungen allen feindlichen Sturmangriffen stand. Auch hier hat der Gegner schwere Verluste. Land- und Küstenbatterien der auf der Halbinsel nordwestlich Cherbourg befindlichen eigenen Kampfgruppe unterstützen die Verteidiger der Stadt mit gutliegendem Artilleriefeuer.

Marinetruppen der Küstenbatterien, der Nachrichten- und Landdienststellen sowie an Land eingesetzte Schiffsbesatzungen haben sich bei den Kämpfen um Cherbourg unter dem Oberbefehl des Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Hennecke, und unter Führung des Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Witt, besonders ausgezeichnet.

Die Marineküstenbatterie York versenkte vor Cherbourg einen leichten Kreuzer.

Im Raum von Tilly dehnte der Feind seine Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Den ganzen Tag über hielten schwerste Infanterie- und Panzerkämpfe an. Der Feind, der durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde, konnte nur wenig Boden gewinnen. Vor der Orne-Mündung zwangen unsere Küstenbatterien mehrere Transporter zum Abdrehen. In der letzten Zeit wurden zahlreiche mit Fallschirm abgesetzte feindliche Sabotagetrupps im französischen Raum im Kampf niedergemacht.

Schweres „V. 1."-Störungsfeuer lag weiterhin auf dem Stadtgebiet von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Durchbruchsangriffe fort. Trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung konnte er nur an einigen Stellen am äußersten Westflügel wenige Kilometer nach Norden vordringen.

An der gesamten übrigen Front bis zum Trasimenischen See erzielten unsere Truppen bei tropischer Hitze einen vollen Abwehrerfolg.

Bei den Kämpfen nördlich Grosseto hat sich eine Kampfgruppe unter Oberstleutnant Ziegler besonders bewährt. Der tapfere Kommandeur fand hierbei den Heldentod.

Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere tapferen Divisionen in den Abschnitten von Bobruisk, Mogilew und Orscha in heftigem Abwehrkampf gegen die mit massierten Kräften angreifenden Sowjets. Westlich und südwestlich Witebsk kämpfen sie sich auf neue Stellungen zurück. Westlich Polozk brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten zusammen. Südöstlich Pleskau beseitigten unsere Grenadiere einen Einbruch vom Vortage und wiesen wiederholte Gegenangriffe der Bolschewisten ab.

An der finnischen Front vernichteten deutsche Schlachtflugzeuge 23 feindliche Panzer. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnhöfe Brjansk und Klinzy, die ausgedehnte Brände und Explosionen verursachten.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff in den gestrigen Vormittagsstunden Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 54 feindliche Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Landgemeinden im Raum von Göttingen.

Neue Eichenlaubträger

DNB Berlin, 27. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Horst Kaubisch, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 505., Oberleutnant Hendrik Stahl, Staffelkapitän in einer Schlachtgeschwader, als 506. und Wolfgang Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 507. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 27. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Ludwig Bulla, Kommandeur eines Flakregiments (mot.).

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Korvettenkapitän d. R. Kurt Löwer, Chef einer Vorpostenflottille, der seit Beginn des Krieges in verschiedenen Seegebieten mit vorbildlichem seemännischen Können seine Einsatzbereitschaft bewies und unter zahlreichen schweren Feindangriffen in schwierigsten Lagen eine große Anzahl von wichtigen Geleitzügen sicher an ihren Bestimmungsort brachte, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Junck, Kommandierenden General eines Jagdkorps.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Lemke, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger gefallen

DNB Berlin, 27. Juni. An der Ostfront fiel der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Leutnant Herbert Fritzbel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Als Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader starb der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberfeldwebel Wolfgang Martin den Heldentod.

Erbitterter Kampf an allen Fronten

Der für diesen Sommer erwartete Feindansturm an allen Fronten ist in vollem Gange: im Osten, im Westen und im Süden versuchen die Gegner mit ihrer alten geistlosen Strategie der Masse die Entscheidung dieses Krieges zu ihren Gunsten zu erzwingen. Was sie seit Monaten in ihren Kriegsproduktionen an Material jeglicher Art angehäuft haben, bringen sie nun zum Einsatz, in der trügerischen Hoffnung durch einen ungeheuren Hagel von Granaten und Bomben den Widerstand der deutschen Kämpfer niederzuhämmern und dadurch die Möglichkeit zum operativen Handeln zu gewinnen. Sie verfallen dabei allerdings in den Fehler, die deutsche Widerstandskraft zu unterschätzen, sie vergessen dabei vor allem, daß noch immer der kämpferische Geist über das tote Material gesiegt hat. Ebensowenig wie es dem Feind gelungen ist, durch den verbrecherischen Terrorkrieg die Widerstandskraft der deutschen Heimat zu zerschlagen, ebensowenig wird er die Kampfmoral unserer Truppen durch seine Strategie des Massenmaterials erschüttern können.

Unvergängliches Heldentum haben unsere tapferen Verteidiger von Cherbourg bewiesen. Bekanntlich wollte Eisenhower diesen wichtigen Hafen bereits am zweiten Tage der Invasion durch einen Ueberraschungsangriff vom Lande aus in seine Gewalt bringen, um die Masse seiner Truppen an Land bringen zu können, bevor es der deutschen Führung gelingen würde, ihre Eingreifdivisionen zu versammeln und die normannische Halbinsel abzuriegeln. Dies Ziel haben die Nordamerikaner ebensowenig erreicht wie es den britischen Truppen des Generals Montgomery gelungen ist, sich der Stadt Caen zu bemächtigen und gegen Le Havre vorzudringen. Durch die tapfere Abwehr der Besatzung des Atlantikwalls ist der Fahrplan der Invasionsarmee völlig umgeworfen worden. Erst nach zwölf Tagen und unter schwersten blutigen Opfern haben die Amerikaner von der Ostküste zur Westküste der Halbinsel Contentin vordringen können. Der Ansturm gegen Cherbourg selbst aber ist für die USA-Wehrmacht zum schwersten Opfergang geworden, so heißt es in einem Bericht der „Exchange" aus dem Hauptquartier Eisenhowers, der dem deutschen Heldentum die höchste Anerkennung zollen muß. Die Abwehr der Deutschen sei erbittert und fordere von den Amerikanern die höchsten Blutopfer. Der Bericht spricht von einem Verschleiß an Menschen und Material in ungeheurem Ausmaß. Auch Reuter muß zugeben, daß die Deutschen in Cherbourg buchstäblich jeden Meter Boden verteidigen. Damit müssen die Angloamerikaner erfahren, daß die Invasion alles andere, nur nicht ein Spaziergang ist.

Die gleiche Erfahrung müssen die Feinde an der italienischen Front täglich machen, wo die deutschen Nachhuten den angloamerikanischen Divisionen jeden Geländegewinn mit schwersten Opfern bezahlen müssen. Alle diese erbitterten Kämpfe stellen an die deutschen Soldaten höchste Anforderungen. Als neuestes Moment kommt der sowjetische Großangriff am mittleren Abschnitt der Ostfront hinzu, dem im Rahmen des Feindplanes offenbar ebenfalls eine wichtige Rolle zugedacht ist. So steht der deutsche Kämpfer an allen Fronten in schwerem Ringen. Aber zusammen mit der Heimat wird er des neuen Ansturms Herr werden, wie er bisher noch jede Lage zu meistern verstanden hat. Die Heimat blickt mit Vertrauen auf ihre tapferen Soldaten und ist entschlossen, durch aufopferungsvolle Arbeit dazu beizutragen, daß der Kampf gegen den unerbittlichen Feind mit einem deutschen Sieg enden wird.

Im Bunker der Sprengkörper

Von Kriegsberichter Dr. Harald Jansen

DNB **Gefechtsstand Sprengkörper V. 1.**, (PK.) „Diabolis Höllenhund" sagte der lange Leutnant P. aus Frankfurt und klopfte auf die blaugrau polierte Schnauze des Sprengkörpers, „du hast viel Stahlspeck im Nacken angesetzt und einen gefräßigen Bauch, mach deine Sache gut und fahr gehörig rein in ihren Porzellanladen!"

Der Leutnant P. hält sonst keine feierlichen Ansprachen. Hat wenig Zeit dazu. Aber dies war ein Jubilar. Rundherum grinsten seine Obergefreiten Hein, der Hafenmann aus Hamburg — wie er wirklich heißt, steht wohl nur im Buch des Hauptfeldwebels — flocht einen saftigen Sonderwunsch ein, tief enttäuscht, daß er ihn nicht säuberlich auf den Lack malen durfte.

In der Bunkertiefe schütteten Scheinwerfer grelles Licht über die schlanken Leiber der tonnenschweren Sprengkörper, die man drüben „die Gespensterwaffe" getauft hatte. In einer Reihe warteten sie hintereinander. Wie ein langsam vorrückendes Fließband sah es aus, wie eine Arbeitstakt-Straße für Riesen.

Ueber dem Bunker spannt sich das Tarnnetz. Eine braune Feldlerche hebt sich jubelnd in die Luft. Der sommerlich-süße Duft trockenen Heus zieht über die Wiese und hoch oben am Himmel schwimmen ein paar weiße Wolkensegel. Es ist ein stiller Nachmittag und so friedlich. Der Wind ist salzig und schmeckt nach See.

Ein leises Rumoren zerbricht die Stille, beginnt dünn, wird lauter, brüllt und rast hoch über uns weg. Die Störer sind unterwegs, Sprengkörper, die in kurzer Zeit die Küste passieren, über den Kanal ziehen, die Flaksperre und Verteidigungszone der Themsemetropole aufschneiden und in den Londoner Nachmittag hineinwuchten werden. Unsere Riesen.

Was eine Minute frei hat ist mit einem Sprung auf der Anhöhe. Seit über 200 Stunden haben sie immer wieder das gleiche Bild gesehen, die Soldaten der jüngsten Waffe. Und immer wieder werden sie davon ergriffen. Es ist doch ihre Arbeit. Ihre Sorge der langen Jahre der Entwicklung, der Jahre des drückenden Schweigens, das auf jedem lag. Nicht sprechen zu dürfen über alles, was sie wußten und kannten, dem sie vertrauten. Zusehen zu müssen, wie Städte zerstört wurden, vor der eigenen ausgebrannten Wohnung zu stehen, vor der Frau und den Kindern — und nichts zu sagen über all das, was sich als Antwort tat. Das Schweigen war schwerer als die Arbeit. Das Schweigen brannte.

Nun orgelt es über sie hinweg, Stunde um Stunde, Tag für Tag. Das sind Minuten, die die Männer in den schwarzen Kombis mit ihren öligen, verschmierten Händen, mit ihren unrasierten Gesichtern und übermüdeten Augen nicht entbehren wollen. Es bleibt ihnen keine Zeit, um Briefe zu schreiben. Aber so nah war die Heimat noch nie.

„Haut rein — für Kölle" — schreit der Zündermann, ein Kölner. „Fib ihm!" der Berliner und wirft seinen Schraubenschlüssel hoch, daß er blitzend durch die Luft wirbelt, fängt ihn wieder auf, steckt sich eine Zigarette an, tut ein paar tiefe Züge, bläst den Rauch genießerisch durch die Nase und gibt sie dem Kölner weiter. Einer nach dem anderen taucht wieder unter zu seiner Arbeit. Immer noch singt die Lerche. Der Kondensstreifen eines feindlichen Aufklärers verschmiert den Himmel.

„Tiefe Niedergeschlagenheit"

Die große Wirkung von V 1 auf die englische Bevölkerung

DNB **Lissabon**, 27. Juni. Wie neutrale Reisende berichten, die soeben aus England zurückgekehrt sind und sich auf der Durchreise in Lissabon aufhalten, ist die Wirkung von V 1 auf die Zivilbevölkerung so groß, daß man darüber kaum an die Invasion und an die Kämpfe in der Normandie denke. Man müsse zugeben, daß der Zeitpunkt des Beginns dieser Angriffe außerordentlich geschickt gewählt wurde. In dem Moment, wo man in England allgemein glaubte, daß der Krieg nahe entschieden sei, und daß zum mindesten die Zeit der schlimmsten Leiden und Entbehrungen vorüber sei, brach diese neue Einführung, die niemand für möglich gehalten hatte, über England herein. Man sei überzeugt, daß die Wirkung der neuen deutschen Kampfstoffe viel stärker sei als bei den bisher bekannten und von den Alliierten verwendeten Bomben. Täglich hätten sich neue Fälle von Explosionen ereignet. Eine tiefe Niedergeschlagenheit habe sich der gesamten Bevölkerung bemächtigt. Man hoffe darauf, daß die Regierung irgendein Mittel finden werde, um diese Angriffe bald unmöglich zu machen.

Das Erbe von Marcouf

Unsere Küstenbatterien im Kampf um Cherbourg

Von Kriegsberichter Bernd Müllmann

DNB **Bei der Kriegsmarine**, 27. Juni. Die Küstenbatterien des Heeres und der Kriegsmarine haben seit der ersten Stunde der Invasion bewiesen, wie sie zu kämpfen verstehen, sowohl gegen schwere feindliche Schiffsartillerie wie gegen Panzer und Luftlandetruppen. Mit größter Spannung hat die Heimat den Kampf der Marine-Küstenbatterien „Marcouf" miterlebt und erfuhr freudig, wie dem Batteriechef von Marcouf, dem Oberleutnant Ohmsen, vom Führer das Ritterkreuz verliehen wurde.

Batterie „Marcouf" hat jetzt im Kampf um Cherbourg würdige Nachfolger gefunden an den Batterien „Bromm", „York" und „Hamburg". Vergeblich hat schon in tagelangen Angriffen der Feind aus der Luft und von See her diese tapfer kämpfenden Batterien auszuschalten versucht. Schlachtschiffe vom Typ der „California" und der „Prinz of Wales" sind angetreten und haben ihre schweren Kaliber gegen unsere Küstenbefestigungen sprechen lassen. Auch Kreuzer aller Klassen haben das nicht fertig gebracht, was Schlachtschiffe nicht erreichten.

Immer wieder hämmerten schwerste Schiffsartillerie auf unsere Batterien. Trotz dauernden Beschusses schaffen die Soldaten Munition aus den Bunkern an die Geschütze und feuern weiter. Harte Artilleriduelle zwischen Batterien und schweren Kreuzern entstehen. Sowohl „York" wie „Hamburg" beteiligen sich in gleicher Weise daran.

Den ersten sicheren Treffer kann „York" auf einem schweren Kreuzer in den Mittagsstunden des 26. 6. feststellen. Weiterhin versuchte der Feind von Land und von See her die ihm immer gefährlicher werdenden Batterien einzudecken. Artilleriebeobachter leiten von Flugzeugen aus das Feuer. Schließlich sieht sich der Feind gezwungen, Bombergeschwader und Tiefflieger auf die Batterien anzusetzen.

Umsonst. Die Salven unserer Artillerie liegen weiter immer gut am Feind, so daß er abdrehen muß. Kurz bevor der Feind Nebelbomben vor die Batterie „York" setzt, um sie auszuschalten, erzielt sie noch einen Treffer auf einem Kreuzer, der sofort starke Rauchentwicklung zeigt. Wenig später gelingt der Batterie auch noch ein dritter Treffer auf einem schweren Kreuzer der daraufhin abdreht. Indessen hat sich die Batterie „Hamburg" genau so erfolgreich geschlagen. In den ersten Nachmittagsstunden dieses Tages erzielt sie einen Treffer auf einem schweren Kreuzer, der daraufhin sinkt und beschädigt einen zweiten so schwer, daß er wenige Stunden später in sinkendem Zustande beobachtet werden konnte.

Beide Batterien im Verein mit „Bromm" haben aber nicht nur gegen Kriegsschiffe, sondern auch in gleicher Weise gegen Frachter und Landziele, insbesondere gegen Panzeransammlungen geschossen und dadurch dem Feind empfindliche Verluste gebracht.

Neben der Versenkung von zwei schweren Kreuzern und der schweren Beschädigung von drei weiteren Kreuzern wurde einem Transporter von 5000 BRT mittschiffs ein Volltreffer beigebracht, so daß man auch mit seinem Verlust rechnen kann.

Das ist der erfolgreiche heldenmütige Kampf unserer Küstenbatterien, die mit vielen anderen die Heimat aufhorchen ließ und den unsere Batterien westlich und ostwärts Cherbourg so großartig fortsetzen.

Levra in London

DNB **Stockholm**, 27. Juni. In London wurden nach einer United-Preß-Meldung in „Nya Dagligt Allehanda" zwei Fälle von Levra (Ausfatz) festgestellt, wodurch die englische Oeffentlichkeit in Schrecken versetzt und voraussichtlich stark reagieren werde. Es handelt sich um zwei aus Cypern stammende Kranke. Die Gefahr für die Verbreitung der furchtbaren Krankheit sei in London außerordentlich groß. Die englische medizinische Zeitschrift „The Lancet" fordert in einem Aufsatz schnelle Gesetzesänderung, da bisher die Levra durch eine Lücke der englischen Gesetzgebung nicht isolierpflichtig sei.

Montag morgen verschied nach längerer Krankheit im Alter von 57 Jahren der Oberbürgermeister der Stadt Agram, Ivan Werner. Der Verstorbene war einer der Mitbegründer der Ustaschsbewegung.

Das USA-Marineministerium gab laut Reuter bekannt, daß der 1300 Tonnen große Geleitzerstörer „Fechteler" im Mai durch feindliche Aktion im Mittelmeer verloren gegangen ist.

Die harten Kämpfe in Cherbourg

Schwere Kämpfe bei Tilly und im Mittelabschnitt der Ostfront

DNB **Berlin**, 27. Juni. Die Massengräber der Nordamerikaner bei La Glacerie, an den Höhen von Rouges-Terres und Le Caillou, in der Eisenbahnschlacht bei Pont und am Ende von Octeville, dazu die Sorge vor weiteren Verlusten veranlaßten die feindliche Führung in der Nacht zum Sonntag, zwei weitere Aufforderungen zur Uebergabe an die Verteidigung von Cherbourg zu richten. die Waffen gaben die Antwort, als der Feind dann am Nachmittag unter fortgesetzten Luftangriffen nach schwerem Beschuß durch Feldartillerie und Kriegsschiffe mit Infanterie und Panzern zum Sturm antrat.

Von den Höhen am südlichen Stadtrand brachen die Wellen vor und drangen in die Stadt ein. Die Schläge der schweren Waffen und Bomben gegen die erbittert verteidigten Häuserruinen wurden übertönt von mächtigen Explosionen, die die Hafenanlagen in Trümmer legten, und von den dröhnenden Abschüssen unserer Küstenbatterien, die gleichzeitig die Bereitstellungen des Feindes und die auf hoher See liegenden Schlachtschiffe und Kreuzer beschossen.

Das erste starke Hindernis, das den Feind aufhielt, war das Fort du Roule, das hochgelegen die Straße nach Valognes beherrscht. Weiter westlich wurden die Werke La Poue vergeblich berannt. Zwischen beiden gewann aber der Gegner meterweise in der durch feindliche Bomber und Schiffsartillerie zerstörten Stadt an Boden. In der Nacht zum Sonntag führten sie weitere Artillerieverbände zu. Mit ihrer Hilfe gelang es der angreifenden Infanterie, unter fortgesetzten Kämpfen weitere Teile der Stadt zu nehmen. Der Kern von Cherbourg, nämlich die weiträumigen Anlagen des Arsenals, blieb aber in unserer Hand. Hier und an den Widerstandsinseln, die sich um den Gefechtsstand des Generalleutnants von Schlieben gebildet hatten, ging das Ringen noch weiter. Auch die Küstenwerke westlich und östlich Cherbourgs, unter ihnen die Marineküstenbatterien „Hamburg", „Blankenese" und „York" feuerten trotz schweren Beschusses mit Spreng- und Nebelgranaten 'und rollenden Luftangriffen mit Bomben und Raketengeschossen weiter.

Grenadiere, Panzerschützen und Kanoniere und die Schulter an Schulter mit ihnen ebenso heldenhaft kämpfenden Marineartilleristen der Schiffsbesatzungen und Nachrichtentruppen erfüllen weiterhin die ihnen zugefallene Aufgabe, die Pläne der Invasionstruppen an wichtigster Stelle zu zerschlagen. Schon jetzt zeigen sich die Früchte ihres Widerstandes. Statt zehn Divisionen, die sich innerhalb von vier Tagen der Halbinsel Cotentin bemächtigen sollten, hat Montgomery fast seine ganze Heeresgruppe bisher schon volle drei Wochen einsetzen müssen. Seine besten Verbände sind schwer angeschlagen oder weitab von der Hauptfront gefesselt, und seine beabsichtigten weiteren Operationen sind unterblieben oder entscheidend verzögert.

Die deutsche Führung gewann dagegen die Möglichkeit, den Aufmarsch der eigenen Verbände in Ruhe zu organisieren und durchzuführen. Dadurch war es auch möglich, dem in den frühen Morgenstunden des Sonntags begonnenen britischen Angriff bei Tilly von vornherein wirksam zu begegnen. Als hier nach über fünfstündigem Trommelfeuer und schweren Luftangriffen mehr als vier Infanterie- und Panzerdivisionen auf sechs Kilometer Breite antraten, konnten sie zwar etwas Boden gewinnen und sich dadurch der Straße Caumont—Caen bei Juvigny und Fonteney nähern, aber trotz schwerster Verluste an Menschen und Panzern blieb ihnen auch jetzt der erstrebte Durchbruch, der Caen aus der deutschen Abwehrfront herausbrechen sollte, versagt.

Den Hauptstoß brachte die Panzerlehrdivision von Generalleutnant Bayerlein zum Stehen, die bis jetzt in den Kämpfen bei Tilly über 170 Panzer abschoß und über 800 Gefangene einbrachte. Gegenüber den Kämpfen bei Cherbourg und Tilly hatten die Gefechte östlich der Orne und südlich Carentan nur örtliche Bedeutung. Die immer noch vor der Orne-Mündung liegenden Landungs- und Nachschubschiffe des Feindes, die sich durch Einnebelung und Sperrballone gegen Beschuß und Luftangriffe zu sichern versuchten, wurden erneut heftig bombardiert, wobei fünf Kriegs- und Handelsschiffe schwere Treffer erhielten. Weitere Schiffsverluste hatte der Feind im Seegebiet des Kanals durch Schnellbootangriffe und Beschuß durch unsere Küstenbatterien.

Ebenso vorbildlich wie die Haltung der Verteidiger von Cherbourg ist die unserer Truppen im mittleren Abschnitt der Ostfront. Hier setzten die Bolschewisten ihre massierten Angriffe mit starken, durch zahlreiche Fliegergeschwader unterstützten Infanterie- und Panzerkräften den ganzen Tag über fort. Als Schwerpunkte zeichneten sich der Raum von Bobruisk, die Front östlich Mogilew und Orscha und der Düna-Bogen mit Witebsk aus. An allen drei Stellen konnte der Feind Boden gewinnen, aber nirgends gelang ihm der Durchbruch. Stattdessen gingen unsere Truppen wiederholt zu Gegenangriffen in die tiefen Flanken der vorgedrungenen Bolschewisten über. Ein solcher wirksamer Stoß wurde z. B. von Norden her in den vom Feind südöstlich Bobruisk vorgetriebenen Angriffskeil angesetzt. An anderen Punkten des Beresina-Abschnittes wurden die eingebrochenen Sowjets von rückwärtigen Stellungen aufgefangen oder im Nahkampf abgeschlagen. Truppen eines Korps vernichteten dabei 62 Sowjetpanzer. Weitere 12 wurden in den hin- und herwogenden Kämpfen östlich Mogilew und an der Smolensker Autobahn abgeschossen.

Mit großer Härte wurde besonders im Abschnitt von Witebsk um jeden Meter Boden gerungen. Unsere Truppen kämpften sich in den verschiedenen Abschnitten unter Abwehr der mit großer Kraft nachstoßenden Sowjets auf die Fluß-Linie zurück. Hier dauern die Kämpfe an. Im nördlich anschließenden Abschnitt griffen die Sowjets östlich Polozk ebenfalls mit stärkeren Kräften an. Die Vorstöße scheiterten in blutigen Nahkämpfen. Die sächsische 24. Infanterie-Division unter Generalleutnant Versock brachte hier einen drohenden feindlichen Durchbruch durch Gegenangriffe zum Stehen. Sie behauptete ihre Stellungen unter Abschuß von 39 Panzern, obwohl die drei Tage lang anrennende Infanterie durch massierte Artillerie, ununterbrochene Luftangriffe und starke Panzertruppen unterstützt war.

Im Westabschnitt der italienischen Front entwickelten sich ebenfalls schwere Kämpfe. Unter fortgesetzten Luftangriffen und schwerem Artilleriefeuer drangen frisch eingesetzte nordamerikanische und marokkanische Infanterie- und Panzerverbände vor, ohne aber trotz erheblicher Verluste gegen den zähen Widerstand unserer seit Wochen im Kampf stehenden Truppen mehr als einige örtliche Erfolge erzielen zu können. Südlich Campialia, am Di Montieri-Massiv und nördlich Castelnuvo sind Gegenangriffe gegen die dort vorgedrungenen feindlichen Stoßkeile im Gange. Westlich des Trasimenischen Sees griffen die Briten bei Chiusi und Castiglione vergeblich an. Erst in den späten Abendstunden konnten sie unmittelbar am See zwei geringfügige, aber bereits wieder abgeriegelte Einbrüche erzielen. Oestlich des Trasimenischen Sees brachen unter Abschuß einiger britischer Panzer mehrere von Artillerie und Fliegern unterstützte Aufklärungsvorstöße vor den deutschen Stellungen zusammen.

Erfolgreiche Flak im Westen

500 Abschüsse seit Invasionsbeginn

Von Kriegsberichter Wolfgang Küchler

DNB (PK.) In dem harten Ringen an der Invasionsfront steht neben den fliegenden Verbänden der deutschen Luftwaffe auch die Flakartillerie in einer schweren Feuerprobe im Kampf gegen die mit überlegenen Kräften operierenden feindlichen Flugzeugverbände. Die deutschen Flakkanoniere im Westen haben diese Belastungsprobe bisher hervorragend bestanden. Dieser Tage meldeten sie ihren 500. Flugzeugabschuß an der Invasionsfront. In dieser Zahl sind jedoch zahlreiche Nachmeldungen einzelner Flakeinheiten noch nicht enthalten, ebenso fehlen darin die wahrscheinlichen Abschüsse, die nicht genau beobachtet werden konnten. Es handelt sich bei den 500 vernichteten angloamerikanischen Flugzeugen lediglich um einwandfrei bestätigte und meist durch Bruchbergung nachgewiesene Feindverluste.

Erfahrungsgemäß tragen aber bei einem heftigen und genauen Flakbeschuß auch noch zahlreiche andere Feindmaschinen schwere Schäden davon, deren Auswirkungen von uns nicht immer feststellbar sind. So manches dieser angekratzten feindlichen Flugzeuge stürzt auf dem Rückflug ins Meer oder geht bei der Landung in England zu Bruch. Es ist also anzunehmen, daß die tatsächliche Zahl der von der deutschen Flakartillerie im Westen seit Invasionsbeginn vernichteten Flugzeuge noch weit höher liegt.

Da der Schwerpunkt des feindlichen Lufteinsatzes an der Invasionsfront im wesentlichen bei den Jägern und Jagdbombern liegt, besteht die Mehrzahl der 500 von der Flak vernichteten Feindmaschinen naturgemäß aus einmotorigen Flugzeugen. Bei ihrer Bekämpfung hat sich vor allem die leichte und mittlere Flak obwohl oft selbst von den feindlichen Tieffliegern und Jagdbombern aufs Korn genommen, besonders ausgezeichnet. So vernichtete z. B. eine im Raum von Caen eingesetzte leichte Flakabteilung innerhalb von fünf Tagen allein 20 Flugzeuge. Aber auch die schwere Flak hat mit ihrem genau liegenden Vernichtungsfeuer den meist mit großen Massen einfliegenden angloamerikanischen Luftgeschwadern erhebliche Verluste beigebracht. Mancher viermotorige Bomber platzte, von gut gezielten Gruppen der 8,8 und schwererer Kaliber getroffen, noch in der Luft auseinander. So hat z. B. am ersten Invasionstag ein einziges schweres Flakregiment aus feindlichen Flugzeugverbänden die Bahnanlagen im Raum von Paris anzugreifen versuchten, 19 schwere Bomber herausgeschossen.

Ein englischer Rundfunkkommentator erklärte vor einigen Tagen, daß neben den mit größter Verbissenheit kämpfenden deutschen Jägern auch die deutsche Flakartillerie mehr und mehr zu einem Hauptfeind der angloamerikanischen Flieger werde. Die deutschen Artilleristen im Westen werden das Ihre dazu tun, um den Respekt, den die Engländer und Amerikaner offensichtlich vor der deutschen Flak schon haben, noch zu verstärken. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Jägern sind sie ein wesentlicher Faktor der deutschen Luftabwehr im Westen, die trotz zahlenmäßig überlegener Kräfte einen wirkungsvollen Kampf gegen den Masseneinsatz des Feindes führt.

Weitere Truppenlandungen auf Saipan

Heftiger Widerstand der japanischen Verteidiger

DNB **Tokio**, 27. Juni. Die japanische Verteidigungslinie auf der Insel Saipan erstreckt sich von der Stadt Saipan zum Berg Rabocho, der höchsten Erhebung der Insel. Der Feind setzte seine Luftangriffe und Beschießungen durch Schiffsartillerie fort. Truppenlandungen erfolgen meist nachts im Scheinwerferlicht der Kriegsschiffe. Die feindliche Infanterie, unterstützt von Tanks, versucht von Süden nach Norden vorzustoßen, findet aber nach wie vor heftigen Widerstand der japanischen Verteidiger. Das Rollfeld des Flugplatzes Aslito wurde zerstört, um der feindlichen Luftwaffe die Möglichkeit zu nehmen, den Flugplatz zu benutzen. Die japanischen Geschütze bombardieren weiterhin heftig die Artilleriestellungen des Feindes.

Ehrung des deutschen Bergbaus

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für Bergwerksdirektor Dr.-Ing. Gustav Knepper

DNB **Berlin**, 27. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Dr.-Ing. e. h. Gustav Knepper.

Auf einer Zeche überreichte Reichsminister Speer im Kreise von Bergmännern im Namen des Führers die hohe Auszeichnung an Dr.-Ing. e. h. Gustav Knepper, der aus ihren Reihen hervorgegangen ist und der sich auf Grund seiner hervorragenden bergmännischen Kenntnisse und seines umfassenden Wissens zum Leiter eines der größten deutschen Bergwerksunternehmen emporgearbeitet hat. Seit Beginn des Krieges widmete der 74jährige seine ganze Kraft dem Kriegseinsatz des deutschen Bergbaues, den er dank seiner hervorragenden Kenntnisse und Erfahrungen wesentlich förderte und dadurch die Leistungssteigerung im Bergbau wesentlich beeinflußte. Die Dr.-Ing. e. h. Knepper zuteil gewordene Ehrung bedeutet zugleich eine Würdigung des Verdienstes aller im gesamten Bergbau Schaffenden.

Dr.-Ing. e. h. Gustav Knepper wurde am 31. 3. 1870 in Westherberde geboren. Er begann seine bergmännische Laufbahn mit 14 Jahren als einfacher Bergmann, war zunächst in verschiedenen Anlagen des Ruhrgebietes als Inspektor und Direktor tätig, um sich später zum bedeutenden Betriebsführer eines Kohlenbergwerkes emporzuarbeiten. Seine reichen Erfahrungen stellt er noch heute dem Präsidenten der Reichsvereinigung Kohle zur Verfügung. Im Jahre 1927 verlieh die Bergakademie Clausthal-Zellerfeld Direktor Knepper wegen seiner Verdienste um die bergbauliche Wissenschaft die Würde eines Dr.-Ing. e. h.

*

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, und des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Generaldirektor Karl Frydag, Leiter des Hauptausschusses Flugzeug Zelle, und Direktor Dr.-Ing. Hans Heyne, Leiter des Hauptausschusses, Flugzeugausrüstung.

In feierlicher Weise wurde am Montag, den 26. Juni, in Prag die Reichsarbeitsdienst-Kunstschau 1944 „Ehret die Arbeit" als eine weit über 600 Kunstwerke umfassende Schau durch den Reichsarbeitsführer eröffnet.

In Anwesenheit des kroatischen Justizministers Dr. Canki und anderer Würdenträger des kroatischen öffentlichen Lebens wurde am Sonntag das kürzlich gegründete Rechtsinstitut in Agram eröffnet, dessen Aufgabe die beratende Mitarbeit an der Schaffung eines kroatischen Rechtes ist.

Gewarnt durch Versailles

Die unvergessene Lehre des 28. Juni 1919

Es ist wahrhaft erstaunlich, in welchem Ausmaße die Feinde des Reiches und seiner Verbündeten auf das schlechte Gedächtnis spekulieren! Wenn man die Auslassungen der gegnerischen Agitation hört und liest, wenn man die Reden und Aufrufe der Churchill, Roosevelt und Stalin auf ihren eigentlichen Gehalt hin untersucht, dann kann man sich immer wieder nur wundern und fragen, ob man drüben wirklich meint, es gäbe bei uns keinen Menschen mehr, der sich über einen Zeitraum von 25 oder 30 Jahren hinweg weltgeschichtlicher Tatsachen erinnern könne.

Aber Erfahrungen eines großen Volkes, die mit so viel Leid, Not und Blut verbunden sind wie die aus dem gigantischen Betrug Wilsons und unserem Weg nach Versailles, wo man am 28. Juni 1919 die deutsche Unterschrift unter das brutale Diktat der Gegner erpreßte, haften fest. Und wir vergessen gerade in der heutigen Zeit nicht, da der Feind uns mit einem Super-Versailles droht, wie man uns damals erst mit tönenden Phrasen verlockte und dann voll sadistischen Hohns knebelte, bespie, ausplünderte und mißhandelte. Man versucht heute dasselbe jüdische Spiel und will nicht einsehen, daß man eine Generation nicht zweimal in kurzer Zeit mit denselben Mittelchen zu blenden vermag.

Was wurde dem deutschen Volke nicht alles feierlich zugesichert, wenn es sich nur seiner Waffen entledigen, von seiner Führung lossagen und zu den Ideen der neuen Heilsbringer bekennen wolle! Und wie rasch war der Rausch verflogen, als an Stelle der Freiheiten und Rechte ein höllischer Hexenhammer der Gewalt des Wortbruchs und des Todes zum obersten Gesetzbuch der Nation erhoben wurde! Nein, wir empfinden schon die bloße Zumutung, nochmals auf einen erneuerten Wilson-Schwindel hereinzufallen, einfach als beleidigend.

Sobald Deutschland seine Waffen beiseitegestellt hätte, wollten die anderen dem Beispiel unserer Abrüstung folgen; in Wirklichkeit hat die Welt nie zuvor so gewaltige Rüstungen erlebt wie seit Versailles. Unser Uebergang zur Demokratie sollte uns als gleichberechtigten Partner in die Gemeinschaft freier Völker führen; in Wirklichkeit wurden wir zum Spielball exotischer Geschäftemacher, Haiti und sonstige Negerrepubliken entschieden mit über unsere Lebensfragen, und Millionen deutscher Volksgenossen fielen den Franzosen, Tschechen, Polen usw. zu systematischer Versklavung anheim.

Nach dem Waffenstillstand würde, so hieß es vorher, ein Nahrungsmittelstrom sich in das ausgehungerte Mitteleuropa ergießen; in Wirklichkeit bestand noch Jahre hindurch die mörderische, absolut völkerrechtswidrige Blockade gegen die Zivilbevölkerung fort und kostete uns ungezählte Hunderttausende an vorzeitig Gestorbenen, Selbstmördern und Ungeborenen. Ueberall sollten die Bürger der einzelnen Länder selbst über ihre Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Staatswesen entscheiden können damit die frühere Methode, Völker wie Steine auf einem Brett nach Belieben zu verschieben, für immer beseitigt werde: in Wirklichkeit hat die ganze neue Zeit vor Versailles es niemals erlebt, daß Millionen Menschen mit ihrer Heimat derartig willkürlich verschachert wurden, wie es nun geschah.

Wir verloren Wehrmacht, Handelsflotte und Kolonien, man nahm uns gleichzeitig alle Kunstwerte und die besten Milchkühe, Bodenschätze und Edelmetalle, Kohle und Maschinen, Geld und ganze Provinzen, unsere Frauen und Kinder wurden Freiwild für Neger — und das alles, weil man wider besseres Wissen und gegen jede objektive Wahrheit behauptete, Deutschland habe den Krieg absichtlich entfesselt und müsse darum bestraft werden.

Das Reich schien verloren. Entehrt, entwaffnet ausgeblutet, verarmt, dazu Bürgerkriege und endlose Wirtschaftskämpfe im Innern: es war, als hätte man uns das Rückgrat für alle Zeiten gebrochen. Aber „das Wunder" des deutschen Wiederaufstiegs kam dennoch, jedoch nicht als Wunder, sondern als die Frucht unermüdlichen Ringens um die Seele des einzelnen Volksgenossen, unvorstellbarer Arbeit und unendlichen Glaubens an die ewigen Werte und Kräfte. Die Bewegung des Frontsoldaten Adolf Hitler zerbrach die Fesseln von Versailles politisch wirtschaftlich und militärisch. Großdeutschland erstand.

Unsere Widersacher aber sahen sich um das Ergebnis ihres Betruges betrogen, und es gelang dem Judentum abermals, eine Weltkoalition gegen uns zusammenzubringen. In der Erkenntnis, daß sie das erneuerte Volk und Reich mit militärischen Mitteln allein nicht würden besiegen können, haben sie von Anfang an mit denselben Roßtäuschermethoden versucht, uns zu überreden, wir möchten doch nur noch ein einziges Mal ihnen glauben und uns selber entmannen. Den Rest unseren Kopf auf den Block zu zwingen, würden sie freundlicherweise allein übernehmen.

Ein zwingender Beweis für die innere Unsicherheit der Feindseite ist dabei die Doppelgleisigkeit ihrer Agitation, die zwischen glatten Worten der Betörung und massivsten Drohungen hin und her pendelt. Jahre hindurch hat man sich insbesondere in den englisch sprechenden Ländern bemüht, bei uns Volk und Führung voneinander zu trennen, indem man uns vorgaukelte, es genüge vollauf, daß wir uns eine brave demokratische Regierung geben und deren Tätigkeit auf die großen angloamerikanischen Vorbilder abstimmten; dann würde uns aller Segen dieser Erde zuteil werden. Als Deutschland mit einem Hohngelächter reagierte, ließ man drüben die Masken fallen und überschlug sich förmlich vor alttestamentarischen Phantasien der Rache, von der auch nicht der letzte Säugling in der Wiege ausgenommen sein sollte.

Als Mittel dazu hat man in London und Washington den Bolschewismus ausersehen.

Konnten die verantwortlichen Wortführer des Feindes, als aus ihren Metropolen der Geldsackdemokratien noch Sirenentöne an unser Ohr klangen, notfalls die Haßtiraden, z. B. des Juden Kaufmann der eine Sterilisierung aller Deutschen verlangte, als Entgleisungen eines unverantwortlichen Außenseiters abzutun suchen — für den Roosevelt selbst gutgesagt hatte —, so ist das jetzt nicht mehr möglich. Als der Kreml forderte, nach dem Siege müßten die gesamte deutsche Armee und alle qualifizierten Arbeitskräfte in Sibirien Zwangsarbeit leisten, und ganz genaue Angaben über die Stärke der benötigten Sklavenkontingente, die Dauer ihrer Fron und die hierfür benötigten Materialmengen machte, beeilte sich beispielsweise die britische Wochenschrift „Spectator", zu schreiben, man solle diesen Plan zum Prinzip künftiger Reparationsverpflichtungen seitens der Besiegten erheben. Und umgekehrt hat der berüchtigte Deutschenfresser Vansittard mit seinen Wünschen — wir nennen außer bedingungsloser Kapitulation eine unbegrenzte Besetzung des ganzen Reichsgebiets, die Aburteilung der Kriegsverbrecher, eine vollkommene Entwaffnung und die Auslieferung aller Kunstschätze, Fabriken usw. neben einer politischen Atomisierung des Landes in kleinste Staatensplitter — bei Stalin Beifall für diesen gelehrten Jünger des Bolschewismus gefunden. Hohe britische Geistliche vom Schlage eines Erzbischofs von Canterbury aber unterstützten diese Wahnsinnspläne mit Gebeten und Sammlungen zum Besten der Sowjetunion . . .

Vernichtung um jeden Preis und mit allen Mitteln! Das ist das Kriegsziel unserer Gegner und außerdem eigentlich der einzige Punkt, in dem sie sich wirklich einig sind. Sie sagen Freiheit Menschenwürde, Sicherheit und wirtschaftlicher Fortschritt, und sie meinen Weltherrschaft, Verknechtung, Entwurzelung und Elend ohne Ende! Wehe uns, wenn sie siegten! Das kann nicht sein, und das wird nicht sein. Wir wissen zu gut, was uns dann bevorstände. Und wir werden den letzten Hauch unserer Lungen, den letzten Schlag unserer Fäuste und den letzten Schuß unserer Waffen daransetzen, um das fürchterliche Schicksal abzuwenden, daß unseren Frauen und Kindern, unserem Vaterlande und ganz Europa durch den im Judentum geeinten Gegner droht.

Denn wir sind gewarnt durch Versailles, um keine Sehnsucht nach einem Neger-Versailles der Plutokraten und der Bolschewisten zu verspüren. Die Erinnerung an 1919 ist noch zu frisch, die Wunden von damals noch nicht vernarbt und die Enttäuschung über den Verrat der Friedensapostel von einst noch längst nicht überwunden.

Wir wollen Raum und Freiheit, Brot und soziale Gerechtigkeit und wir wollen dafür sorgen, daß nicht abermals unsere Männer und Jünglinge nach 25 Jahren mit ihrem Blut das Lebensrecht der Nation verteidigen müssen. Dieses hohe Ziel aber verbürgt nicht eine neue jüdische Konferenz und Willkür von der Art Versailles, sondern Volk und Kontinent erringen es einzig mit dem Siege unserer Waffen. Nur er schafft die Voraussetzungen dafür, daß bolschewistische und plutokratische Vertreter bei der Neugestaltung unserer Welt keinen Sitz und keine Stimme mehr haben.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Papier ist geduldig

Es ist auch gar nichts dagegen zu sagen, wenn mit lieben Menschen recht oft Briefe gewechselt werden. Unsere Landser sind allesamt posthungrig, wir wissen dies. Und deshalb schreiben wir fleißig. Aber nun stellen wir uns einmal dieses vor: Unser Landser kommt müde und abgekämpft aus seinem Einsatz, Post ist da, schnell lesen, bevor man sich hinhaut, und nun bekommt der Landser eine ganze Reihe Widrigkeiten und Sorgen und Kümmernisse zu lesen! Zu den persönlichen Sorgen, die ja schließlich auch ein Landser mit sich herumgeschleppt, treten die privaten Dinge. Und das soll aufmuntern? Das soll belebend wirken? Ja, wer glaubt denn daran? Ist es nicht weit richtiger, man gibt dem Landser alles erdenklich Gute zu lesen?

Wer ein wenig nachdenkt, wird selbst zu dem richtigen Schluß kommen. Ganz und gar abwegig aber ist es, wenn in Briefen sogar noch Dinge erzählt werden, die sich im Werk oder am Arbeitsplatz abspielen und die — wir sind nun doch immer wieder darüber belehrt worden! — unbedingt geheimzuhalten sind. Erstens kann der Landser mit solchen Sachen sowieso nicht viel anfangen, zweitens bringen wir uns selbst in die größte Gefahr, wenn wir geheime Dinge schreiben. Wer garantiert uns denn, daß ausgerechnet ein Brief über Verlagerungen oder über neue Geräte oder wichtige Waffenverbesserungen nicht doch einmal in die Hände der feindlichen Agenten fallen?

Ein Briefkasten kann nicht Tag und Nacht bewacht werden, da ist also leicht heranzukommen. Es mag noch andere Mittel und Wege geben, denken wir also daran, daß der Feind mitlesen kann. Und er versucht mitzulesen! Dann wird die Geschichte aber auch für den Briefschreiber gefährlich, denn er kann sehr leicht wegen Feindbegünstigungen belangt werden. Die Strafen sind hart, müssen auch hart sein, da unvorsichtige Mitteilungen das Leben vieler gefährden können! Hieran wollen wir immer wieder denken, wenn wir in die Versuchung geraten, über unsere Arbeit schreiben zu wollen. Legen wir uns stets die Frage vor: War ich vorsichtig? Habe ich alles vermieden, was dem Feind nützlich sein kann? Der beste Schutz aber ist Schweigen. Eisern schweigen über alles, was über den Rahmen des Privaten hinausgeht.

Siegerland — Wittgenstein

Ein Wochenendlehrgang der SA-Standarte 130

Kreis Wittgenstein. Die von der SA-Gruppenführung befohlenen Wochenendlehrgänge finden im Siegerland und Wittgensteiner Land lebhafte Anteilnahme. Die Lehrgänge stehen unter Leitung des SA-Sturmführers Klaas, des Beauftragten des Standartenführers für nationalsozialistische Erziehung. Sie dienen der Ausrichtung der SA und der Auswertung des nationalsozialistischen Gedankengutes in der praktischen Dienstgestaltung der Stürme. Aus diesem Grunde sind auch zunächst die Führer der Stürme zu den Lehrgängen einberufen worden, die für den ersten Lehrgang an 3 Sonntagen für mehrere Stunden in Siegen zusammenkommen. Jeweils wird in zwei Vorträgen Einführungen in die nationalsozialistische Weltanschauung und ihre praktische Auswirkung im Leben des deutschen Menschen gegeben.

Der Betonung und Hervorkehrung des wehrhaften deutschen Mannestums, das nationalsozialistisch ausgerichtet die starke Grundlage des deutschen Aufbaues sein muß, hat sich alle SA-Arbeit unterzuordnen. Mehr als je muß der SA-Mann zum Vorkämpfer des Nationalsozialismus in Beruf und Leben werden. Mit den Lehrgängen ist immer auch ein mehrstündiger praktischer Dienst verbunden, um damit ein Beispiel für die Dienstgestaltung in den Stürmen zu geben. So fand am ersten Sonntag eine größere Geländeübung statt. Der zweite Sonntag brachte eine mehrstündige Schießübung. Der am 3. Juli vorgesehene letzte Tag des ersten Lehrganges wird unter anderem auch die praktische Körperschule der SA vorführen.

Kreis Wittgenstein. (Jeder Umquartierte muß gemeldet sein). Nach einer im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe erscheinenden Bekanntmachung muß jeder Umquartierte bei der für ihn zuständigen Meldebehörde angemeldet sein. Soweit eine polizeiliche Anmeldung der im Kreise Wittgenstein anwesenden Umquartierten noch nicht erfolgt ist, haben diese unverzüglich ihre Anmeldung bei dem Einwohnermeldeamt des jeweiligen Aufenthaltsortes nachzuholen. Auch bei Beziehen einer anderen Wohnung innerhalb der gleichen Aufenthaltsgemeinde hat die polizeiliche An- bezw. Ummeldung zu erfolgen. Neben den Umquartierten sind auch die Hauseigentümer und Wohnungsinhaber meldepflichtig.

Bannsportfest der Hitler-Jugend

600 Jungen und Mädel im Wettstreit

Erndtebrück. An dem am Sonnabend und Sonntag in Erndtebrück stattgefundenen Bannsportfest der Hitler-Jugend nahmen die Jungen und Mädel teil, die sich bei dem vor einigen Wochen durchgeführten Reichssportwettkampf in den Einheiten als die besten herausgeschält hatten.

Den Auftakt zu dem Sportfest bildete der Wettkampf der Pimpfe und Jungmädel am Sonnabend nachmittag in Anwesenheit von K.-Bannführer Schilling. Jungstammführer Gustav Völkel meldete dem Bannführer 300 angetretene Pimpfe und Jungmädel, die auf dem Sportplatz im Pulverwald im offenen Viereck Aufstellung genommen hatten. Straff ausgerichtet standen die Jungen und Mädel da, ein jeder von dem Willen beseelt, bei den Wettkämpfen sein Bestes herzugeben. Als die Fanfarenklänge verklungen waren, sprach der K.-Bannführer zu der angetretenen Jugend. In diesem Kampfe, so sagte er, solle festgestellt werden, wer in den letzten drei Wochen am meisten trainiert habe und die beste Ausdauer besitze. Es heiße schon etwas, an den Entscheidungskämpfen des Bannes teilzunehmen.

Nach der feierlichen Flaggenhissung und dem Lied „Lasset im Winde die Fahnen weh'n . . ." begann der Wettkampf. — Zur Durchführung gelangten Weitsprung, Schlagballweitwurf, 75-m-Lauf (Jungen), 60-m-Lauf (Mädchen) und Hochsprung.

Im Mannschaftswettkampf der Pimpfe, an dem 8 Mannschaften teilnahmen, lagen folgende Mannschaften an der Spitze: Fhl. 1 Berleburg (2391 P); Fhl. 16 Erndtebrück (2184 P); Fhl. 21 Feudingen (2042 P).

Beim Mannschaftswettkampf der Jungmädel lagen die Ergebnisse wie folgt: Gruppe 12 Raumland (2431 P); Gr. 16 Erndtebrück (2430 P); Gr. 28 Banfe (2316 P).

Sieger im Einzelwettkampf

Weitsprung: 1. Wilh. Völkel I. (Fhl. 16) 2. Alhard Kressel (Fhl. 16); Günter Saßmannshausen (Fhl. 17). — 75-m-Lauf: 1. Wilh. Völkel I. (Fhl. 16); Günter Saßmannshausen (Fhl. 17); 3. Udo Dickel (Fhl. 26). — Schlagballweitwurf: 1. Bauermeister (Fhl. 1); 2. Horst Müller (Fhl. 16); 3. Göbel (Fhl. 11). — Hochsprung: Mit 1,30 m lagen Günter Saßmannshausen (Fhl. 17) und Wilhelm Völkel I. (Fhl. 16) an der Spitze.

JM

Weitsprung: 1. Gertrud Treude (JM-Gr. 16); 2. M. Weller (JM-Gr. 2); Getrud Braun (JM-Gr. 16). — Ballweitwurf: 1. M. Seifert (JM-Gr. 18); 2. Gertrud Treude (JM-Gr. 16); 3. E. Feuring (JM-Gr. 27). — 60-m-Lauf: 1. E. M. Bald (JM-Gr. 1); 2. H. Knebel (JM-Gr. 6); 3. Ch. Schäfer (JM-Gr. 1). — Hochsprung: 1. Ursula Schulze (JM-Gr. 1); 2. Getrud Hoffmann (JM-Gruppe 16); 3. Irmgard Kressel (JM-Gr. 16).

Nachdem der Bannführer am Schluß dieser Teilveranstaltung zu der Jugend gesprochen hatte, wurde die Fahne eingeholt. Mit dem Lied „Ein junges Volk steht auf . . ." und dem Führergedenken wurde die Veranstaltung beendet.

Am Sonntag morgen waren wiederum 300 Jungen und Mädel, die Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel, auf dem Sportplatz zum Wettkampf angetreten. — Der K.-Bannführer betonte, daß der Sport eine Schule sei, die selbstbewußte Menschen heranbilde. Sport treibe man nicht nur zur persönlichen Freude, er lehre auch Selbstbeherrschung und Achtung vor dem Gegner. Die charakterliche Haltung müsse über der sportlichen Leistung stehen. — Aus den nun folgenden Wettkämpfen gingen als Sieger hervor:

HJ

Mannschaftswettkämpfe: 1. Gef. 16 Erndtebrück (2562 P); 2. Gef. 1 u. 12 Berleburg und Raumland (2504 P); 3. Gef. 27 u. 26 Niederlaasphe und Laasphe (2466 P).

BDM

1. Gruppe 16 Erndtebrück (2200 P); 2. Gruppe 1 Berleburg (2129 P); 3. Gruppe 18 Wingeshausen (2077 P).

Sieger im Einzelwettkampf

HJ

Weitsprung: 1. Rolf Deutenbach, Erndtebrück; 2. Fritz Belz, Arfeld; 3. Hans Richstein, Niederlaasphe. — Hochsprung: 1. Rolf Deutenbach, Erndtebrück; 2. Hans Richstein, Niederlaasphe; 3. Karl-Heinz Wied, Erndtebrück. — 100-m-Lauf: 1. Walter Sonneborn, Erndtebrück; 2. Ernst Kroh, Dotzlar; 3. Fritz Belz, Arfeld. — 1500-m-Lauf: 1. Erich Roth, Niederlaasphe; 2. Willi Latt, Birkelbach; 3. Fredi Simon, Erndtebrück. — 4×100-m-Staffel: 1. Gef. Niederlaasphe; 2. Gef. Arfeld; 3. Gef. Erndtebrück. — Kugelstoßen: 1. Ernst Kroh, Dotzlar; 2. Ernst Völkel, Erndtebrück; 3. Herm. Womelsdorf, Raumland. — Schlagballweitwurf: 1. Ernst Kroh, Raumland; 2. Herm. Womelsdorf, Raumland; 3. Fritz Belz, Arfeld. — Speerwurf: 1. Ernst Kroh, Dotzlar; 2. Adolf Afflerbach, Erndtebrück; 3. Hermann Womelsdorf, Raumland und Karl-Heinz Wied, Erndtebrück. — Stabhochsprung: 1. Willi Heier, Wingeshausen; 2. Karl-Heinz Wied, Erndtebrück; 3. Helmut Müsse, Weidenhausen. — Im Unterführerfünfkampf stehen folgende Jgg. an der Spitze: 1. Ernst Kroh, Raumland; 2. Herm. Womelsdorf, Raumland; 3. Rolf Deutenbach, Erndtebrück.

BDM

Weitsprung: 1. Hilde Hengst, Laasphe; 2. Isolde Wolf, Berleburg; 3. Isolde Dreisbach, Laasphe. — Hochsprung: 1. Hermi Gerke, Berleburg; 2. Hilde Hengst, Laasphe. — 100-m-Lauf: 1. Isolde Wolf, Berleburg; 2. Christel Dickel, Wingeshausen; 3. Waltraud Wied, Erndtebrück. — 75-m-Lauf: 1. Isolde Wolf, Berleburg; 2. Jenny Bald, Hesselbach; 3. Elfriede Ruhrmann, Berleburg. — Kugelstoßen: 1. Hermi Gerke, Berleburg; 2. Christel Dickel, Wingeshausen; 3. Ilse Martin, Wingeshausen. — Ballweitwurf: 1. Gustel Knebel, Wingeshausen; 2. Hilde Hengst, Laasphe; 3. Elfriede Schmidt, Oberndorf. — Speerwerfen: 1. Ilse Martin; 2. Christel Dickel; Charlotte Grebe, sämtlich aus Wingeshausen. — Diskuswerfen: 1. Ilse Martin; 2. Charlotte Grebe; 3. Käthe Daum, sämtlich aus Wingeshausen.

Die Wettkämpfe fanden ihren Abschluß durch eine Körperschule, an der alle Jungen und Mädel teilnahmen sowie durch gymnastische Uebungen der Mädel.

Als Gäste waren bei den sportlichen Veranstaltungen am Sonntag Landrat Marloh, Kreissportführer Hoffmann, Amtsbürgermeister Sureth und Ortsgruppenleiter Lack zugegen. Die Grüße des Kreisleiters, der verhindert war, überbrachte K.-Bannführer Schilling. Letzterer nahm die Siegerehrung vor und betonte, daß die sportlichen Leistungen sehr gute gewesen seien. — Besonderer Dank für das gute Gelingen der Sportveranstaltung gebührt der Bannsportwartin E. Weyandt, den Bannfachwarten Neuß und Neubauer und weiteren Mitarbeitern aus dem NSRL.

Stadt und Amt Berleburg

Wingeshausen. (Auszeichnung). Der Obergefreite Heinrich Treude wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Arfeld. (Beförderung). Der als Batteriechef im Osten stehende Oberleutnant d. R. Walter Fischer von hier wurde mit Wirkung vom 1. April 1944 zum Hauptmann befördert.

Stumpfe Messer und lose Hämmer bedrohen die Gesundheit

Aus den Statistiken der Berufsgenossenschaften ergibt sich, daß ein sehr erheblicher Teil der Unfälle durch schlechtes Werkzeug verursacht wird. Stumpfe Messer, lose sitzende Hämmer zerbrochene Stiele, schlecht geschränkte Sägen sowie Grate an Schlagwerkzeugen mindern nicht nur die Leistung, sondern gefährden auch die Gesundheit der Arbeiter. Gute Pflege der Werkzeuge ist also neben guter Arbeit ein Beweis für den Willen des deutschen Arbeiters, nach seinen Möglichkeiten zum Endsieg beizutragen. Allerdings will Werkzeug gepflegt sein, daher gehört es zur selbstverständlichen Pflicht des erfahrenen Arbeiters, dem Betriebsneuling — vor allem den Frauen — bei der Werkzeugpflege behilflich zu sein.

Stadt und Amt Laasphe

Mit der Amsel auf Kriegsfuß

Laasphe. Amsel oder Schwarzdrossel — das ist dasselbe. Wir haben ihr den Krieg erklärt, weil sie sich immer als ein Räuber unter den Singvögeln entpuppt. Davon wissen auch die Bewohner des Lahntals zu berichten. Und nicht nur hier, überall mehren sich die Klagen über Schäden, die von den Amseln namentlich in den Hausgärten verursacht werden. Schon morgens früh, noch bevor die Menschen mit ihrem Tagewerk beginnen, ist dieser Vogel eifrig bei der „Arbeit", die uns viel Aerger und Verdruß bereitet. In der Hauptsache hat er es auf Beeren- und Kernobst abgesehen. Es ist also keineswegs so, daß er uns durch Vertilgung von Ungeziefer nur Nutzen bringt.

Was uns die Amsel vernichtet, ist das, womit wir in Wittgenstein sowieso nicht besonders gesegnet sind. Aber nicht nur auf Obst hat sie es abgesehen, sie räumt auch unter den Gemüsekulturen auf. Kaum hat der Gartenfreund seine Pflanzen gesetzt, da sind sie auch schon wieder aus der Erde herausgezogen oder sogar ganz verschwunden.

Die Schäden, die durch die Schwarzdrossel in einigen Landstrichen angerichtet werden, sind so erheblich, daß die Ernte zum Teil vernichtet wird. Das ist allerdings eine schwere Beschuldigung gegen diesen Vogel, der uns morgens und abends so oft durch sein Flötenkonzert erfreut. Die schönen Töne sollen uns nicht betören. Wir stehen mit der Amsel auf Kriegsfuß und werden ihr deshalb hart auf den Fersen bleiben. Dazu besteht nicht nur die Berechtigung, sondern auch ein amtlicher Auftrag. Dieser ehemals scheue Waldvogel, der so dreist und frech geworden ist, soll nach einem Erlaß des Reichsjägermeisters scharf bekämpft werden. Hierzu bedarf der Nutzungsberechtigte eines „umfriedeten Bezirkes" oder dessen Vertreter keiner besonderen behördlichen Erlaubnis. Dabei braucht eine Schonzeit nicht eingehalten zu werden.

Es ist selbstverständlich, daß nicht jeder irgendwo Jagd auf Schwardrosseln machen kann. Wer sich aber veranlaßt sieht, die Bekämpfung aufzunehmen, der muß natürlich eine Amsel von einem Star unterscheiden können. In erster Linie ist daran gedacht, einer zu großen Vermehrung der Amsel in Gartenbezirken wirksam zu steuern. Wo die Bekämpfung der Schwarzdrossel vernachlässigt wird, ist der zuständige Kreisjägermeister befugt, eine zuverlässige Person aufzustellen, die diese Pflicht durchführt. . . . pf.

Hesselbach. (Belohnte Tapferkeit.) Der Obergefreite Josef Silbernagel wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kriegseinsatz beim Deutschen Roten Kreuz

Ausstellung der Landesstelle VI

Bewährung im Luftkrieg

Die Landesstelle VI des Deutschen Roten Kreuzes hat in diesen Tagen in Iserlohn eine Ausstellung eröffnet, die einen Ueberblick gibt über die Arbeit und Leistung des Deutschen Roten Kreuzes an der Front und in der Heimat. In einer sehenswerten und eindrucksvollen Schau gibt die Ausstellung Aufschluß über die vielseitigen und bedeutsamen Aufgaben, die dem DRK gestellt sind, wobei die Arbeit der Landesstelle VI, die im Kampf gegen den Bombenterror beachtenswerte und vorbildliche Leistungen aufzuweisen hat, besondere Berücksichtigung fand.

In einer Eröffnungskundgebung nahm der Landesführer, DRK-Generalhauptführer Dr. Klein, die Gelegenheit war, in ehrenden Worten den Frauen und Männern des Deutschen Roten Kreuzes, die sich in der Hilfeleistung bei Luftangriffen hervorragend bewährt und ausgezeichnet haben, zu danken. Ihr Beispiel der tapferen Haltung und opferfreudigen Hingabe werde allen Vorbild sein.

Nach der feierlichen Gefallenenehrung gab DRK-Oberstführer, Gauamtsleiter Wemhöner einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen der Landesstelle VI im Kriege.

Aus der Bewegung.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Jugendgruppe Erndtebrück

Heute für alle Jugendgruppenmitglieder Sportabend. Treffen um 20,30 Uhr am Kindergarten.

Mädelstandort Feudingen

Am Freitag, dem 30. Juni, treten alle Mädel des Standortes Feudingen um 9 Uhr an der Schule zu einem Appell an.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(114. Fortsetzung.)

Konnte dieser Tag ausklingen, ohne daß etwas vom Himmel fiel? Nein, dies ging nicht an. Er war ja aus dem Nichts gekommen in seiner Doppelgestalt als Traum und Wirklichkeit — er mußte mehr als einen Traum hinterlassen.

Nun saß Hedwig auf ihrer Bank und oben nähte die emsige alte Mutter. Ihr silberner Scheitel leuchtete zwischen dem Grün der Bäume. Ein Vogel sang. Er rief. Wen?....

Ilse, das Stiefmütterchen, kam auf dem schmalen Wege daher, Hannelore, die älteste, und Ernst, der kleine Bub, waren an ihren Seiten. Hannelore wurde das Ebenbild des Vaters, ein kräftiges und großes Kind. Ernst aber, ja das war das Stiefmütterchen, nur jetzt in Junghosen, klein und schmal, das Haar graublond, die Glieder zierlich. Der Blick seiner Augen — das Suchen, das auch in Ilses Augen gewesen war, jene Treue, die nur sie hatte, mit ihr ausgezeichnet unter den Freundinnen.

Die Kinder liefen auf Hedwig zu, klammerten sich an ihr Kleid, kletterten auf die Bank. Ilse kam und begann ein Gespräch. Hannelore langweilte sich und ging zu einer kleinen Steingrotte, streichelte den Farn, der dort wuchs und an dem jedes Blatt wie ein fertiger Baum war. Ernst saß neben Hedwig und lehnte den Kopf an ihren Arm. Die Frauen sprachen, schließlich verabschiedete sich Ilse und rief Hannelore, und um geschah es, daß Hannelore kam und lachend die Tante küßte — der kleine Ernst aber wollte nicht mitgehen, bleiben wollte er, und er drückte sich fester an Hedwigs Arm, als fände er dort allein Schutz....

Ilse schaute die beiden an: zuerst war Verwundern in ihren Augen, dann kam ein süßes Erröten über sie, und als sie merkte, daß es dem Kinde nicht nur um ein Spiel ging, schritt sie mit lächelndem Gesicht den Weg hinauf, indes Hedwig dort saß, den Knaben im Arm, und nicht wußte, was ihr geschah...

Er saß bei ihnen, er schlief im Hause. Es geschah, daß in dem kleinen Zimmer sich ein Schrank öffnete und Spielsachen herausgab, als habe er auf diesen kleinen Gast gewartet.

Das Mädchen Vreni wunderte sich nicht, daß die Frau in diesen Tagen den Gang zur Fabrik unterließ, aber sie horchte hoch auf, wenn sie ein Lachen aus einem Munde vernahm, den sie nie lachen gehört hatte, dazu an den Abenden ein kleines Lied, mit zitternder Stimme gesungen... die alte Frau Weide stand dann unten im weißen Flur, an eine der Türen gelehnt, und wagte kaum zu atmen...

Doch es kam, wie man es erwarten mußte, nach vier Tagen hatte der Kleine Heimweh nach seinen Geschwistern und wanderte aus.

Wie ein Falter erschien es der Frau, nun war er es leid, über ihrem Leben zu flattern, nun flog er weiter. Und sie stand oben in dem Kinderzimmer, legte die Spielsachen zurück. —

Lange blieb sie oben, und als sie zum Abendessen herunterkam, rührte sie nichts an, die Tasse klirrte, als sie danach griff.

„Ein Kind...." stammelte sie, und wenn sie auch nicht aussprach, ob es heißen sollte „Ein Kind war hier" oder „Ein Kind müßte immer um mich sein," so erkannte die Mutter doch das richtige, ja, sie verstand mehr herauszuhören.

Sie ging um den Tisch, küßte die Tochter auf das volle dunkle Haar und sagte: „Gut, daß du es nun wieder fühlst, Hedwig..."

Hedwig blickte in das kleine Gesicht mit den vielen Falten. Immer hatte die Sorge darin gewohnt, dann war es aufgestrahlt, als ihnen Klein-Irene geschenkt wurde. Danach sank es von ihm ab, dieses Glänzen, wie kam es, daß jetzt wieder ein Schimmer in den Augen der alten Frau war?

„Ein Kind möchte ich haben," sagte Hedwig, langsam sprach sie es und wiederholte es, als müsse sie diesem Wunsche dadurch Gewicht und Ewigkeit geben: „Ein — Kind — nur — für mich .... Mutter..."

Sollte die Mutter jetzt davon sprechen, daß Hedwig noch nicht zu alt war, eine zweite Ehe zu schließen? Hatte es Zweck, dahin vorzustoßen, den Unwissenden zu spielen? Nein, es war der Mutter längst deutlich geworden, daß ihre Tochter es nicht wagen würde, noch ein Stück ihres Lebensweges an einen anderen zu knüpfen... aber wie sollte es dann geschehen?

Das Licht des Abends flimmerte auf den Schüsseln und Tassen es schmeichelte mit rotem Glanze an den Schränken vorbei und warf einen Schimmer über ihre Gesichter, das Licht war das einzig Redende hier zwischen ihnen — wenn es doch eine Brücke schmieden könnte zu jenem Traume, wenn das Licht Wünsche zu Wirklichkeiten heben könnte!

„Du bist nicht alt," tastete die alte Frau vor und neigte den Kopf, als wüßte sie, daß dies schon zu viel war.

„Alt, nein — dazu nicht," kam die Antwort.

Die Mutter hob den Kopf und schaute Hedwig an. Sie spielte mit dem silbernen Löffel und beobachtete das Gefunkel des Lichtes darauf.

„Ich weiß, es würde dir schwer, dich nochmals einem Manne anzuvertrauen... aber wenn du selbst glaubst, du könntest es..."

„Ein Mann..." leise kam das Wort, „wem könnte ich das sein, was ich war? Und dann — nein, nein — noch einmal erleben, daß jemand

„Auch Kinder gehen von der Mutter, auch wenn Gott sie uns erhält — das ist Mutterlos, sie ihren Weg in der Ferne suchen zu sehen..."

„O ja," antwortete sie, „und das ist es, worauf ich hoffen wollte, daß es weit von mir ginge, das Kind, wenn es groß wurde, denn eine andere Welt sollte es sich erwandern als ich erreichte."

Hedwig saß ganz still, sie hatte die Hände gefaltet, ihre Augen waren geschlossen, aber es lag ein glückhaftes Lächeln auf ihren Zügen — jetzt zum erstenmal erkannte auch die Mutter die Aehnlichkeit mit jenem Bilde, von dem die Freunde früher gesprochen hatten — damals, vor Menschenaltern, wie ihr schien...

„Nur an ein Kind dachte ich," sagte sie, „ich dachte nicht an Heirat."

Was war dies? Hedwig mußte träumen, sonst hätte sie das nicht aussprechen können! Frau Weide saß ihr gegenüber und hielt den Mund ein wenig offen, als wäre ihr das Wort zurückgefallen in ihr Herz, dies... nein... nein...

Es konnte doch nicht sein, daß sie glaubte, ihr wäre möglich... ohne Heirat... nur, damit ein Kind...

Nein, dies dachte Hedwig nicht. Die alte Frau sah ein, daß sie es war, deren Gedanken in die Irre gingen. Hedwig hatte nur etwas ausgesprochen, was ihr auf die Zunge kam... still, nun, laßt sie träumen! Der kleine Ernst ist noch bei ihr, daher kommt es!

Aber was sollte nun wieder dies, was sie jetzt hörte? Frau Weide hatte geglaubt, es wäre vergessen und versunken, das Leid jener Wochen, nun sprach Hedwig, als meine sie die Mutter oder Gott oder wen — denn es war so feierlich um sie —: „ Vor die Erfüllung haben die Götter den Tod gesetzt, und ich war tot!"

Damit stand sie auf, trat an das Fenster und stand dort im roten Licht der untergehenden Sonne, der Mutter abgewandt, daß es ihr wie ein Schauer über das Herz lief — fremd stand sie da, als bedeute ihr Wort einen Abschied, aber wiederum konnte es doch so nicht sein; es war Unsinn, das zu denken!

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung der Gauausstellung Westfalen-Süd

Gaupreis für bildende Künste an Bildhauer Wilhelm Wulff

Hagen. Im Karl Ernst-Osthaus-Museum eröffnete am Sonntagnachmittag Gauleiter Albert Hoffmann die Gauausstellung Westfalen-Süd, die 7. sauerländische Kunstausstellung Hagen 1944. Zu der Eröffnungsfeier waren zahlreiche Künstler und Vertreter der Wehrmacht und des Staates erschienen, die stellvertretender Gauleiter und Oberbürgermeister Heinrich Vetter herzlich willkommen hieß. Einen besonderen Gruß entbot er dem Gauleiter, der die Ausstellung in seinen Schutz genommen hat.

Der Kulturbeauftragte des Gauleiters, Gauhauptstellenleiter Franz Heimann, ging in seiner Ansprache von der Feststellung aus, daß Innerlichkeit und Besinnung und kämpferische Macht für uns Deutsche untrennbar zusammen gehören, das haben auch die Männer der 71. Infanteriedivision gezeigt, die am 20. Januar 1943 in den Trümmern von Stalingrad eine Feierstunde veranstalteten, um kurz vor dem Tod oder der bolschewistischen Gefangenschaft noch einmal unsterbliche Werke der Dichtung und Musik zu hören. Was nützen Muskeln und Maschinen, wenn nicht Geist und Gemüt einem Impuls, Willen und Antriebe geben. Die Künstler, deren Werke hier ausgestellt sind, wissen, daß sie Wesentliches zur Stärkung der Herzen in dieser entscheidenden Zeit unseres Volkes beitragen. Pg. Heimann sprach dann von dem zeitlosen Stil, der dem deutschen Charakter entspreche und warf einen Rückblick auf die Anfänge der sauerländischen Kunstausstellung, die seit zwei Jahren zur Gauausstellung erhoben ist. Er dankte allen, die sich für die Entwicklung der Ausstellung und auch für das Gelingen der jetzigen Veranstaltung eingesetzt haben vor allem dem stellvertretenden Gauleiter Vetter. Er gedachte auch derer, die Pinsel und Palette mit der Waffe vertauscht haben, und wies dann darauf hin, daß das Bestreben besteht, dem südwestfälischen Künstler eine wahre Heimstatt im Gau Westfalen-Süd zu geben.

Dann ergriff Gauleiter Albert Hoffmann das Wort. Er verwies darauf, daß nur Können, Wollen und Leistung in dieser Zeit bestehen können. Nur das Streben nach Wahrheit macht den ganzen Menschen aus. Nur ein Volk, daß in Zeiten härtester Stunden besteht, vermag alles zu überwinden, und nur ein Führer, der es versteht, die Kräfte des Einzelnen zu wecken und sie der Gesamtheit dienstbar zu machen, besteht vor dem Volk, und nur das Werk, daß ein solches Bestreben zum Ausdruck bringt, ist unser würdig. Der Maschine Dröhnen, die die Waffen schafft, die Frau, die an ihrem Platz kämpft, um Deutschlands Leben zu erhalten, und der Soldat, der des Vaterlandes Freiheit schützt — das ist es, was der Künstler in seinen Werken zu tiefst erfaßt.

Der Gauleiter eröffnete dann die Ausstellung und verlieh den Gaupreis für bildende Künste dem Bildhauer Wilhelm Wulff aus Soest als Dank für seine Leistung und als Förderung seines ehrlichen, heißen und künstlerischen Wollens. Ein Musikvortrag des Schmidt-Quartetts, das die Feierstunde auch eröffnet hatte, beschloß die Veranstaltung.

Die Ausstellung bietet mit über 300 Werken der Malerei, Plastik und Graphik einen wertvollen Ueberblick über das neueste und bedeutendste Kunstschaffen im südwestfälischen und angrenzenden Raum.

Nachbarkreise

Nur noch eine Wohnstättengenossenschaft

Kreuztal. In den im Gasthof Keller vom Bauverein für das Amt Ferndorf i. L. und der WohnstättenGenossenschaft für das Amt Ferndorf abgehaltenen Generalversammlungen wurde die Verschmelzung der beiden Wohnungsunternehmen beschlossen. Der Bauverein wird mit seinem Vermögen und seinen Verpflichtungen in die Wohnstättengenossenschaft aufgehen.

Ehrenvolle Berufung

Weidenau. Der an der Universitäts-Nervenklinik Tübingen tätige Assistenzarzt Dr. med. habil. Hermann Stutte wurde zum Dozenten für das Fach der Neurologie und Psychiatri ernannt. Dr. Stutte wurde 1909 in Weidenau (Sohn der gestorbenen Eheleute Friedrich Stutte und Wilhelmine, geb. Vitt, Grabenstraße 21) geboren.

Es wird wieder gesungen

Gosenbach. Schon seit einigen Jahren hörte man in Gosenbach keinen Chorgesang mehr. Die Vereinsarbeit des Gosenbacher MGV ruhte vollkommen. Auf Anregung der in der Heimat verbliebenen Sangesfreunde und mit tatkräftiger Unterstützung des Ortsgruppenleiters hat es sich ermöglichen lassen, dem Chorgesang in der Dorfgemeinschaft eine neue Pflegestätte einzuräumen. Was der Männerchor aus kriegsbedingten Gründen allein nicht zu schaffen vermag, das soll durch die Angliederung eines Gemischten Chores ausgeglichen werden. Man kommt jetzt wieder regelmäßig zu den Proben zusammen und hat auch schon unter der Leitung des Musikdirektors Röher annehmbaren Erfolg zu verzeichnen.

SPORT

Fußballspiele in Südwestfalen

Der letzte Juni-Sonntag brachte in Westfalen-Süd nur ein kleines Programm. Im Vordergrund standen Pokal- und Aufstiegsspiele. Hier gab es gleich eine Ueberraschung. Der neue Staffelsieger von Siegen brachte das Kunststück fertig, den Bereichsklassenverein SVG Röhlinghausen durch einen verdienten 3:1-Sieg auszubooten. — Bei den Aufstiegspielen zur Gauklasse setzten sich in den Gruppen 1 und 2 die Spitzenführer SG Wattenscheid und Borussia Rheine durch Siege über Sportfreunde Gladbeck und KSG Ahlen weiter durch und behaupten nach wie vor die Spitze.

In der Staffel Sauerland gab es noch drei restliche Meisterschaftsspiele der 1. Klasse. In Menden gab es eine Lokalbegegnung zwischen dem LSV und der neuen KSG. Das Spiel war ziemlich ausgeglichen und endete unentschieden 3:3. In der Pause stand es ebenfalls unentschieden 1:1.

LSV Menden — KSG Menden 3:3 (1:1)
Spfr. Lüdenscheid 08 — DSG Hagen 1:7 (0:4)
VfB Altena — KSG Neheim-Hüsten ausgefallen

Rote Erde Iserlohn Borussia Dortmund 1:1 (0:1)

Nachdem Borussia Dortmund am Sonnabend gegen eine starke Wehrmachtelf aus Essen knapp mit 3:2 gewann, mußten sich die Borusaen in Iserlohn durch den Vertreter der ersten Klasse, die Rote Erde Iserlohn, ein Unentschieden von 1:1 gefallen lassen. Die Gastgeber zeigten gute Leistungen, besonders der Torhüter war auf dem Posten, und ihm ist nicht zuletzt das ansprechende Ergebnis zu verdanken.

Schalke siegte

Das Tschammerpokalwettspiel zwischen dem Vertreter der ersten Klasse SV Neuhaus und dem Altmeister FCSchalke 04 wurde vor 6000 Zuschauern von Schalke 10:1 (7:0) gewonnen.

Nah und fern

Zwei Jungen vom Sprengkörper zerrissen

Uchte. Leichtsinn im Umgang mit aufgefundenen Sprengkörpern, vor denen immer wieder eindringlichst gewarnt wird, forderte in Warmsin zwei junge Menschenleben. Ein im Moor gefundenes Geschoß explodierte beim Hantieren. Von den Sprengstücken wurden zwei Jungen getötet, zwei Frauen schwer und ein dritter Junge leicht verletzt.

Die ersten Kartoffeln geerntet

Norden. Obwohl das Wetter in den letzten Wochen nicht sehr günstig war, konnten dieser Tage auf dem Sommerpolder die ersten Kartoffeln geerntet werden, die schon eine beträchtliche Größe und Dicke aufwiesen.

Ein Spargel fürs Museum

Mannheim. In einem Garten in Grünstadt (Westmark) wurde ein Spargel gestochen, der den beachtlichen Durchmesser von 6 cm aufweist. Er hat sich durch das Ineinanderwachsen von sieben Spargeln zu so ungewöhnlichem Umfang entwickelt. Das Botanische Museum in Heidelberg wird dieses eigenartige Spiel der Natur in eine Sammlung einreihen.

Schwesterchen war 71 Jahre jünger

Nicht nur in kinderreichen Familien kommt es vor, daß die Altersdifferenz zwischen dem Erstgeborenen und dem Nesthäkchen beträchtlich ist. Auch sonst stellt sich, gar nicht so selten, ein später Nachkömmling ein, worauf es zurückzuführen ist, daß mancher Onkel und manche Tante noch in den Windeln liegen, während ihre Neffen und Nichten bereits erwachsen sind. Dennoch aber dürfte ein Altersunterschied zweier Schwestern um 71 Jahre, wie er aus einem einsamen bulgarischen Dorf nahe der türkischen Grenze berichtet wird, einzigartig sein. Die älteste Schwester, eine Matrone jenseits der siebzig, wurde geboren, als ihr Vater 30 Jahre zählte, das jüngste Schwesterchen aber, als der Papa das ehrwürdige Alter von 101 Jahren erreicht hatte.

Aus dem Kulturleben

Paul Gräners „Deutsche Hymne" uraufgeführt

In der Metzer Kathedrale fand unter Leitung von Prof. Nilsius die Uraufführung der „Deutschen Hymne" von Paul Gräner statt. Prof. Gräner schrieb die Komposition auf Veranlassung der Zeitschrift für Kriegsgefangene „Brücke zur Heimat." Mit einem schlichten Liedertext und dem einfachen tiefempfundenen Gehalt seiner Verse zeigt sich die Musik Gräners in vollkommener Weise kongenial.

Triumpf der Philharmoniker in Paris

Auf seiner Rückkehr von der Konzertreise durch die iberische Halbinsel, bei der in sieben Wochen mit 15 Nachtfahrten 15 000 km zurückgelegt und 30 Konzerte gegeben wurden, die alle ein ausgesprochener Erfolg nicht nur für das Orchester und seinen Dirigenten Knappertsbusch, sondern auch eine ausgesprochene Huldigung für die deutsche Musik waren, macht das Philharmonische Orchester, Berlin, noch einmal Station in Paris, um dort ein Konzert, in dessen Mittelpunkt Beethoven stand, zu geben.

Uraufführung in der Dresdener Staatsoper

In der Sächsischen Staatsoper findet am 2. Juli die Uraufführung der komischen Oper „Die Hochzeit des Jobs," Musik von Joseph Haas, unter der musikalischen Leitung von Karl Elmendorff und in der Inszenierung von Heinz Arnold statt.

Ricardo Zandonai in Pesaro gestorben

In Pesaro ist im Alter von 60 Jahren der bekannte italienische Komponist und Direktor des dortigen Konservatoriums, Ricardo Zandonai, gestorben. Zu seinen bekanntesten Opern gehören „Conchita," „Francesca von Rimini," „Romeo und Julia" und „Die Kavaliere von Ekebu." Von seinen Sinfonien wurden das romantische Konzert und eine Totenmesse in Italien besonders geschätzt.

Ehrennadel des Burgtheaters für Hugo Thimig

Im Burgtheater fand die Feier des 90. Geburtstages von Hugo Thimig statt. Generalintendant Lothar Müthel hielt die Festansprache, in der er ein Bild von dem Lebens- und Künstlerweg Hugo Thimigs entwarf. Er überreichte ihm als ersten Künstler die von Baldur von Schirach gestiftete Ehrennadel des Burgtheaters.



Was ist eine Postleitzahl?

Die Ziffer, die in einer kreisförmigen Umrandung oder bei Schreibmaschinenschrift in Klammern links neben dem Bestimmungsort angegeben werden soll. Die Postleitzahl ist ein wichtiges Hilfsmittel zur schnellen und sicheren Beförderung der Postsendungen.

Bei der Anschrift und in den Absenderangaben stets die Postleitzahl in einer kreisförmigen Umrandung links neben dem Postort vermerken!

Die Postleitzahl für Berleburg 21 ist.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehn, traf uns die tief erschütternde Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser innigstgeliebter, jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Unteroffizier
Erich Peter

Inh. des EK 2, der Nahkampfspange in Bronze, des Inf.-Sturmabz. und anderer Auszeichnungen nach 5jähriger treuer Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen in Finnland im blühenden Alter von 23 Jahren am 22. März den Heldentod erlitten hat. Unser Schmerz ist umso größer, da ihm sein Bruder Ernst vor 18 Monaten im Heldentod vorausging. Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

In tiefer stiller Trauer: **Familie Georg Peter; Familie Willi Peter; Karl Bruder und Frau,** Anna geb. Peter; **Heinrich Peter.**

Diedenshausen, z. Zt. Wehrmacht und Dortmund, im Juni 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 2. Juli um 3 Uhr nachm. statt.

Hoffend auf ein baldiges, frohes Wiedersehn, erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter Gatte, meiner beiden Kinder nimmermüder, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Pate und Neffe

Obergefreiter
Ludwig Hüster

Inh. der Ostmed. und des Kriegsverd.-Kr. 2. Klasse mit Schwertern
am 10. Juni 1944 im Alter von 33 Jahren im Westen den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Schmerz:
Frau Hilde Hüster geb. Hüster und Kinder **Manfred** und **Friedhelm; Familien Christian Hüster, Wilhelm Hüster, Ernst Braun, Hans Jakobi, Lina Hüster** und Bräutigam **Heh. Weller** sowie **Fritz, Erika, Lydia** und **Giesela Hüster** und alle Angehörigen.

Elsoff, Marburg-L. und im Felde, den 24. Juni 1944.

Die Gedächtnisfeier findet Sonntag, den 9. Juli, um 13,30 Uhr in der Kirche zu Elsoff statt.

Für alle innige Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Fritz sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Wisseler, unseren
herzlichen Dank.
Familie Chr. Treude.
Hemschlar, im Juni 1944

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

Für die lieben Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sowie für die reichen Geschenke zu unserer Vermählung
danken wir
allen herzlichst
Ewald Rischer und Frau
Brunhilde geb. Heppner
Immergrün, im Juni 1944.
bei Amtshausen.

Junge Frau m. 1 Kind sucht
leeres od. möbl. Zimmer.
Evtl. können Schneiderarbeiten übernommen werden.
Zuschr. unt. F. R. 468 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Suche **je 2 Räume für Büro und Werkstatt,** sowie
3 Zimmer-Wohnung.
Biete 3 Zimmer-Wohnung mit Kammer und Bad, ca. 25 km von Berlin, sowie Elektro-Kühlschrank.
Interessenten, die evtl. einen Teil der gesuchten Räume haben, wollen sich melden unter B. A. 1392 an G. Geerkens, Anzeigen-Mittler, Hagen i. W.

Für alleinstehenden Witwer, 69 Jahre alt, 3-Zimmer-Wohng., Zentralheizung, in Wiesbaden
Haushälterin gesucht.
Meldungen an **Hock,** z. Zt. Haus Eichholz, **Laasphe.**



Laspher Tontheater.
Donnerstag, 20 Uhr und Freitag, 20 Uhr
Ein Lustspiel von Format
Glück im Schloß
Nach dem köstlichen Bühnenschwank „Vater sein dagegen sehr"
mit Rich. Romanowsky, Luise Ullrich, Karl von Platen.
Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine für unsere Schriftleitung mögl. sofort gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen erbet.
National-Zeitung Berleburg.



Des Herdes Glanz der Hausherr lobt, weil Frauchen „WUNDI" hat erprobt.
„WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.
Alleinhersteller:
Wenste & Inkemann, Chem. Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Wo kann ich in Laasphe bis zur Fertigstellung meines Behelfsheimes einige
Möbelstücke unterstellen?
Angeb. erbeten unt. H. P. 471 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Habe
2 Läuferschweine
(9 Wochen alt) zu verkaufen.
Heinrich Afflerbach
Balde, Post Leimstruth.

Gutes
Fuchsrind
für RM. 400.— **zu verkaufen.**
Erich Frank
Laasphe
Hesselbacher Weg.

Anzeigen-Annahmeschluß 18 Uhr.

ATA mit Salmiak
Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.





Meldepolizeiliche Erfassung der Umquartierten.

Bei den Gemeinden der Luftkriegsgebiete entstehen dadurch, daß über den Verbleib einer großen Zahl von Umquartierten nichts bekannt geworden ist, nicht unerhebliche Schwierigkeiten der verschiedensten Art. Es muß deshalb schnellstens erreicht werden, daß jeder Umquartierte bei der für seine neue Wohnung zuständigen Meldebehörde gemeldet ist. Zu diesem Zwecke wird angeordnet, daß alle Umquartierten, die sich im Kreise Wittgenstein aufhalten, sich sofort bei der für sie zuständigen polizeilichen Meldebehörde und dem Ernährungsamt zu melden haben. Auch beim Beziehen einer anderen Wohnung innerhalb der gleichen Gemeinde ist die polizeiliche Meldebehörde sofort zu verständigen. Neben den Umquartierten als Hauptmeldepflichtige sind auch die Hauseigentümer und Wohnungsgeber meldepflichtig. Wer sich bis zum 30. d. Mts. nicht bei den beiden oben genannten Stellen polizeilich gemeldet hat, wird nach § 4 Abs. 2 und § 6 der Reichsmeldeordnung bestraft.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sich auch der Hauseigentümer und Wohnungsinhaber mit strafbar machen.

Berleburg, den 23. Juni 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Marloh.

Petroleumbewirtschaftung.

Die im Umlauf befindlichen Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „K" dürfen seitens der Ausgabestellen (Wirtschaftsämter und Kontingentsträger) nur bis spätestens 30. 6. 1944 an Verbraucher abgegeben werden.

Die Einlösung dieser Berechtigungsscheine dem Verbraucher gegenüber darf seitens der Einzel- und Großhändler ebenfalls nur bis zum 30. 6. 1944 vorgenommen werden.

Petroleum-Einzelhändler haben die von ihnen belieferten Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „K" entsprechend ihrem Aufdruck bis spätestens zum 31. 7. 1944 dem Vorlieferanten entwertet einzureichen. Bei Postübersendung ist der Aufgabestempel maßgebend, Sendungen mit dem Stempel 31. 7. 44 sind vom Vorlieferanten noch einzulösen.

Irgendwelche Ausnahmen von dieser Regelung sind unzulässig; spätere Anträge auf Umtausch verfallener Scheine sind zwecklos.

Im III. Vierteljahr 1944 dürfen nur Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „L" (grün mit schwarzem Aufdruck) von den Ausgabestellen an Verbraucher abgegeben und seitens der Einzel- und Großhändler eingelöst werden.

Berleburg, den 27. Juni 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein.
Wirtschaftsamt.
Marloh.